



Das Eisenbahnfest - eine Geschichte von Birgit Ebbert

Wir waren vier Jungs in meiner Familie, die Zwillinge Peter und Paul, mein kleiner Bruder Karlheinz und ich. Ulli nannten mich alle, die mich kannten und das waren viele. Wenn meine Cousins, meine Brüder und ich uns zusammentaten, brachten wir es leicht auf zwei Fußballmannschaften. Ich war acht Jahre alt, als ich alle mit der Idee des Jahrhunderts beeindruckte. Ich hatte eine Idee, von der noch heute die ganze Familie spricht. Und nicht nur das, unsere Enkel haben die Idee übernommen, obwohl heute beinahe jedes Kind seine elektrische Eisenbahn hat mit Bahnhof und kleinen Häuschen, mit Stellwerk und Brücken. Jedes Jahr treffen sich am zweiten Weihnachtstag alle Kinder unserer Familie zum großen Eisenbahnfest. Und jedes Jahr muss ich die Geschichte vom ersten Eisenbahnfest erzählen.

Damals, wenige Jahre nach Ende des Krieges, bekamen die Kinder kaum Geschenke zu Weihnachten. Unsere Wunschzettel waren allerdings genauso lang wie die heutiger Kinder.

„Ich wünsche mir eine elektrische Eisenbahn“, erklärte ich meinen Zwillingenbrüdern, als wir am Nikolaustag unsere Wunschzettel schrieben.

„Wir auch“, verkündeten sie mir und ich sah, wie auch sie „Eisenbahn“ schrieben.

„Mhm“, sagte unsere Mutter, nachdem sie unsere Wünsche gelesen hatte. Mehr nicht.

„Mhm“. Das konnte alles bedeuten. Die nächsten Wochen wurden sehr lang. Immer wieder versuchte ich meiner Mutter zu entlocken, ob mein Wunsch in Erfüllung gehen würde. Vergebens.

So saß ich am Heiligen Abend in meinem kratzigen Anzug neben meinen Brüdern im Gottesdienst und betete ein letztes Mal für die elektrische Eisenbahn.

Nach der Messe konnten wir nicht schnell genug nach Hause kommen. Die Bockwurst, die es zur Feier des Tages gab, blieb mir fast im Hals stecken vor Aufregung. Endlich war es so weit. Die Eltern verschwanden in der guten Stube. Ich wusste, dass sie die Kerzen am Baum anzündeten. Das Läuten eines Glöckchens rief uns Kinder in den Raum.

Während wir gemeinsam „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen, linste ich zu dem mageren Geschenkestapel unter dem Baum. Sechs Päckchen lagen dort. Ein größeres, das konnte die Eisenbahn sein.

„Nun dürft ihr eure Geschenke auspacken“, sagte mein Vater, als der letzte Ton verklungen war.

Peter, Paul und ich stürzten sofort auf das große Paket.

„Auf jedem Paket steht ein Name“, erinnerte unsere Mutter.

„Für Vater“, las Peter vor, was auf dem großen Paket stand.

Enttäuscht legten wir es zurück und suchten unsere Päckchen. Auf einem von vier gleich großen Geschenken stand mein Name. Ich hob es auf und verspürte keine Lust, es zu öffnen. Das Geschenk war so klein, das war nie und nimmer eine elektrische Eisenbahn.

Peter und Paul hatten das Papier von ihren Geschenken gerissen. Bei jedem kam eine Packung mit drei Schienenstücken zum Vorschein.

Ich wickelte mein Geschenk aus. Es enthielt ebenfalls drei Schienenstücke wie auch das Päckchen unseres kleinen Bruders.

Was sollten wir mit Schienen, wo wir keine Eisenbahn besaßen? Wir sahen uns ratlos an.

„Mal sehen, was das Christkind mir gebracht hat“, scherzte mein Vater und hob das große Paket auf.

Er stellte es auf den Tisch und löste das Band, mit dem es verschnürt war. Dabei klappte eine Seite des Papiers herunter und ich sah ein Stück Eisenbahn. Ich glaubte, nicht richtig zu sehen. Mein Vater bekam eine Eisenbahn!

„Das ist ja wunderbar, du hast eine Eisenbahn, die Jungs haben Schienen, da könnt ihr gemeinsam mit der Eisenbahn spielen“, meinte unsere Mutter.

Das war zwar nicht das, wovon ich geträumt hatte. Aber immerhin gab es in unserer Familie nun endlich eine Eisenbahn.

Wir machten uns sogleich daran, die Schienen zu verlegen. Sie reichten gerade, um die Bahn einmal um den Esstisch fahren zu lassen.

„Wir brauchen mehr Schienen“, stellte ich fest. Paul und Peter nickten.

Ich sah, wie meine Mutter den Mund öffnete.

„Ach, eigentlich ist das so besser. Ich freue mich so sehr, dass wir alle zusammen eine Eisenbahn haben“, sagte ich schnell.

Meine Mutter schloss den Mund wieder und strich mir übers Haar.

„Nicht wahr. Das ist schön. Vielleicht bringt das Christkind im nächsten Jahr mehr Schienenstücke. In diesem Jahr hatte es bestimmt nicht genug Geld, um weitere Schienen zu kaufen.“

Ich wusste genau, dass sie die Geschenke bezahlt hatte, und schwieg.

Außerdem dachte ich über etwas nach.

Wenn meine Brüder und ich uns zusammentun konnten, dann wäre es denkbar, dass sich alle Jungs zusammentaten, um eine lange Bahnstrecke zu bauen.

„Fahren wir übermorgen zu Opa?“, erkundigte ich mich.

Mein Vater nickte. „Wie jedes Jahr. Das weißt du doch.“

„Ja, aber ich habe eine Idee“, sagte ich. „Wenn alle ihre Schienen mitbringen, dann könnten wir eine ganz lange Eisenbahnstrecke bauen.“

Peter und Paul waren Feuer und Flamme für die Idee.

„Das ist ein richtig guter Einfall“, fand unser Vater. Noch am gleichen Abend erstellten wir einen Plan, wer wen über das Vorhaben informieren sollte.

Am nächsten Tag schwangen wir uns nach dem Frühstück auf unsere Räder, um die Cousins in den Plan einzuweihen.

Am zweiten Weihnachtstag trudelten nach und nach alle Jungs mit Kästchen unter dem Arm beim Opa ein. Mein Vater brachte die Eisenbahn mit.

In wenigen Minuten hatten wir alle Schienen aneinandergesetzt und eine Strecke durch die Wohnung des Großvaters gelegt, die von der guten Stube durch sämtliche Ecken im Flur bis in die Küche reichte. Während die

Erwachsenen redeten und Karten spielten, ließen wir reihum jeder einmal die Eisenbahn durch die Wohnung fahren.

Seither lädt der älteste Mann der Familie in jedem Jahr alle zu einem Eisenbahnfest ein. Jeder bringt seine Schienen mit und ich dazu noch die Eisenbahn, die mein Vater vor vielen Jahrzehnten unter dem Baum fand und die ich wie meinen Augapfel gehütet habe. Beim nächsten Weihnachtsfest schenke ich sie meinem Urenkel, dann ist er acht Jahre alt und alt genug, um auf die Eisenbahn aufzupassen.



Eine schöne Advents- und Weihnachtszeit und, dass Weihnachten und auch sonst die Wünsche irgendwie in Erfüllung gehen, wünscht Birgit Ebbert